

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 38 (1956)  
**Heft:** 31

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft «Schweizer Frauenblätter», Zürich  
Redaktion: Frau B. Wehrli-Knohel, Birmensdorfstrasse 426, Zürich 55, Tel. (051) 35 30 65  
Insertion-Annahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheck-Konto VIII 16327  
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG., Tel. (052) 2 22 52, Postcheck-Konto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. Inseratenschluß Montag abend

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 13.50, halbjährlich Fr. 7.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.-. Einzel-Nummern kosten 25 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhöfen. Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

## Die Schweiz im Brennpunkt der Gegenwart

Unter diesem Motto stand der diesjährige Ferienkurs der Schweiz. Staatsbürgerlichen Gesellschaft in Zermatt. Meldeten sich für die frühen Kurse höchstens 100 Personen, so waren es dieses Jahr rund 240 Teilnehmer, wovon eine ganze Anzahl Damen. Ob es die Namen der hervorragenden Referenten war oder der Kursort, der eine solche Anziehungskraft ausübte, wir wollen es nicht näher untersuchen. Eines aber sei gleich vorausgeschickt: Alle waren begeistert von den auf hoher Warte stehenden Vorträgen, von der Hilfsbereitschaft des Kurvereins und der Gemeinde Zermatt, sowie der Zuverlässigkeit der Hoteliers, und nicht zuletzt von der fast unfaßbaren Schönheit der Landschaft. Die Tagung, die Sonntagabend, den 15. Juli, mit einem herzlichen Begrüßungswort eröffnet wurde, stand unter der straffenden Leitung des Zentralpräsidenten Paul Kopp, Stadtpräsident von Luzern und des Vizepräsidenten Dr. H. R. Meyer, Luzern. Pro Helvetia und verschiedene Gönner aus Handel und Industrie haben finanziell mitgeholfen, den Kurs zu ermöglichen.

Prof. Kurt Krappf, Direktor des Forschungsgebietes für Fremdenverkehr an der Universität Bern, sprach in seinem von grossem Verantwortungsgefühl getragenen Vortrag über «Aktuelle Probleme des schweizerischen Fremdenverkehrs», wobei er ganz besonders auch die Lage der industriearmen Gegenden und der Bergbevölkerung streifte. Am Beispiel des nahe gelegenen St. Niklaus zeigte er die Möglichkeit der Ansiedlung von kleinen Industrien (Scintilla). Gerade hier erwies es sich, dass durch die Industrialisierung nicht unbedingt eine Demoralisierung eintreten muss. Wie sehr eine Berggegend durch den Fremdenverkehr gewinnen kann, zeigte sich an Zermatt, das durch die Tatkraft Alexander Seilers zu einem weltberühmten Kurort geworden ist, der aber sein Cachet bewahrt hat. Der Lebensnahe Vortrag führte tief in eines der wichtigsten Gebiete unserer Volkswirtschaft.

«Die Probleme der militärischen Ausbildung» wurden von Oberstdivisionär Dr. Max Waibel, Waffenchef der Infanterie, von hoher Warte ab behandelt. Die Schweiz hat es verstanden, aus der Miliz eine auch im modernen Krieg taugliche Wehrform zu schaffen. Eine grosse Sorge bildet der Mangel an Berufsoffizieren. Wie ein roter Faden zog sich fast alle Vorträge die Sorge, der Oberstdivisionär Waibel Ausdruck gab, dass heute immer mehr Rechte verlangt werden, ohne dass man Pflichten auf sich nehmen will. Es ist daher besonders verdienstlich, dass unter seiner Leitung letztes Jahr in den Infanterieschulen versuchsweise staatsbürgerliche Erziehung als Unterrichtsfach eingeführt wurde.

Eine Stunde staatsbürgerlichen Unterrichtes im besten Sinne des Wortes bildete der Vortrag von Dr. Werner Kägi, Professor der Rechtswissenschaften an der Universität Zürich, über «Unsere Demokratie vor alten und neuen Problemen». Das Grosse an der Demokratie ist, dass sie jeden Bürger ernst nimmt. Hochkonjunktur und ein gefährlicher Optimismus bedrohen heute die Rangordnung der Werte zu verkehren. Das Nützlichkeitsdenken macht sich breit, ebenso eine Interessenlosigkeit der Politik gegenüber. Dringende Postulate der modernen Demokratie sind die Revision des Verantwortlichkeitsgesetzes vom Jahre 1859, die Einführung der Verfassungsverwaltungsgesetzes im Bund, sowie das Erwachsenenstimmrecht. Zum Problem des Rechtsstaates gehört in erster Linie auch das Postulat der politischen Gleichberechtigung der Frau.

Ein ganz besonders wichtiges Gebiet berührte der Vortrag von Minister Dr. Alfred Zehnder, Generalsekretär des Eidg. Politischen Departementes, Bern, über «Die weltpolitische Lage». In seinen gegenwärtigen Ausführungen zeigte er den Weg, die weltpolitische Lage zu analysieren. Wichtiger als die Presseberichte sind die Berichte der eigenen Gesandten und Gespräche mit Vertretern fremder Staaten in Bern. Kenntnis der Geschichte, der Psychologie der Völker und der Lehre des handelnden Staatsmannes sind unerlässlich. Endziel jeder politischen Ideologie ist heute die Weltgeltung. Staatsbürger müssen kritisch sein, ihrer Gesinnung treu bleiben und nicht Ideologien, die uns artfremd sind, anhängen.

Tief ergriffen lauschte man den Ausführungen von Frau Dr. Brock-Sulzer, Zürich, über «Die Problematik des schweizerischen Geisteslebens». Geistige Arbeiter haben es trotz der Hochkonjunktur in der Schweiz schwerer als in den Nachbarländern. Ein grosser Teil muss neben der Berufsarbeit Nacht-, Sonntags- und Ferienarbeit leisten, um ihr literarisches Werk zur Ausführung zu bringen. Schweizer Musik und Theater von heute können sich neben allen andern Ländern messen. In unserer Jugend sollte das Verständnis für die geistige Kultur geweckt werden und nicht nur für sportliche Leistungen. Auch die geistige Kultur ist

ein Stück Landesverteidigung im Widerstand gegen die Zerstörung der Welt.

Ganz besonderes Interesse fand selbstverständlich der Vortrag von Bundespräsident Dr. Markus Feldmann, der über «Die Freiheit des Bürgers im schweizerischen Recht» sprach. Die Idee der Freiheit hat seit Jahrhunderten die Gefühle und Herzen beseelt und für Millionen Menschen bedeutet der Name der Schweiz Freiheit. Es gibt für den Menschen aber keine absolute Freiheit. Immer ist er in einer Form mit den Mitmenschen verbunden. Wirkliche Freiheit ist ohne Rechtsordnung nicht möglich. Gegenüber dem Staat ist der Bürger durch die in der Verfassung niedergelegten Freiheitsrechte geschützt. Der ganze Vortrag zeigte eindringlich, dass die schweizerische Freiheit nicht nur ein Geschenk, sondern eine Aufgabe ist, die immer neu erkämpft werden muss. Der Hinweis des Referenten, dass der Bericht des Departementes über die Frage der Frauenbewegung auf Ende des Jahres erscheinen werde, hat die anwesenden Damen besonders interessiert, ebenso seine Ausführungen zum Frauenstimmrecht, die einer kurzen Diskussion riefen. Gerne hätte man zu seinen Worten über die Güte der Gesetze einige Bemerkungen gemacht, denn die Praxis zeigt immer wieder, wie bitter nötig auch hier die Mitarbeit der Frauen wäre.

In seinem weltweiten Vortrag über «Wachstumsprobleme der schweizerischen Volkswirtschaft» gab Professor Dr. J. Niehans, Zürich, eine umfassende Einführung in die materielle Basis unseres Landes. Trotz einer gewissen Stagnation kann man unsere Volkswirtschaft als eine wachsende bezeichnen. An drei Beispielen zeigte der Referent die Strukturänderungen in der Landwirtschaft, am Arbeitsmarkt und am Verkehrsapparat. Auch die Frage der Inflation und der Bundesfinanzfrage gestreift wurde, zeigt die Weitsichtigkeit des Themas.

Die Reihe der Vorträge wurde unterbrochen durch die Vorführung des wunderschönen Farben-Tonfilms «Terre Valaisanne», durch den ansprechenden Gemeindeabend, der die Bekanntheit mit dem Trachtenort und der Musik von Zermatt brachte, und an dem Gemeindepräsident Othmar Julen aus der Geschichte Zermatts erzählte. Einen Höhepunkt aber bildete die Fahrt auf den Gornergrat und die Raetle auf Rifflalp in Anwesenheit von Bundespräsident Feldmann, Direktor Constant Cacin, Public Relation Officer der Hotels Seiler AG, gebührt dafür besonderer Dank. Immer wieder schweifte der Blick in die Runde auf die frisch beschneiten stolzen Walliserriesen, ganz besonders aber hinüber zum Matterhorn, das wie eine Mahnung zur Treue an der Heimat unberührt und stolz in der gewaltigen Landschaft stand.

Nun sind die Teilnehmer wieder heimgekehrt. Auf lange hinaus aber wird der Kurs als Erlebnis hineinleuchten in ihr tägliches Leben, und eine Dankbarkeit für neu gewonnene Freunde, neu geschenkt erhaltene Kulturgüter und unvergessliche Naturerscheinungen wird sie noch lange erfüllen.

W-S

## Eine junge Schweizerin an der «University of Southern California» von Los Angeles

Die Vereinigten Staaten von Amerika besitzen auf ihrem Territorium eine Anzahl von Hochschulen und Universitäten, die nicht vom Staat abhängen, die aber gemeinsam mit den staatlichen Universitäten und Hochschulen der amerikanischen und ausländischen Hochschulen der Jugend erlauben, eine wissenschaftliche und soziale Erziehung ersten Ranges zu erwerben. Eben solch eine private Universität ist die University of Southern California von Los Angeles.

Die folgenden Zeilen sind aus einem Interview mit einer jungen Schweizerin hervorgegangen, die ein Schweiz-Amerika-Austauschstipendium des Soroptimist Clubs von Los Angeles erhalten hatte. Ungefähr achtzehn Monate verbrachte sie an der University of Southern California und wohnte im Soroptimist-Haus, das der Club gleichen Namens dort besitzt.

Diese junge Schweizerin war in die Vereinigten Staaten abgereist, nachdem sie mehrere Jahre in Genf studiert und dort die licence ès lettres erworben hatte. Die Formalitäten hatten etwa zwei Jahre in Anspruch genommen. Die Gesuche gehen im allgemeinen von den einzelnen schweizerischen Universitäten an das Zentralbüro in Zürich. Dieses steht wiederum in Verbindung mit dem Institute of International Education in New York, das die Austauschgesuche je nach Studium und Wunsch der betreffenden Studenten an die verschiedenen amerikanischen Universitäten weiterleitet. Im allgemeinen werden etwa zwanzig Studenten von hüten und drüben angenommen.

Sehr geehrtes Fräulein II  
«Würden Sie die Freundschaft haben, mir auf einige Fragen zu antworten? Ich möchte Sie gerne über Ihren Aufenthalt in den USA und ganz besonders an der Universität von Los Angeles befragen.»  
«Sicherlich, mit grossem Vergnügen werde ich Ihnen über meine persönlichen Eindrücke berichten, die ich von diesem herrlichen und interessanten Aufenthalt heimbrachte. Ich wünschte mein Studium zu vervollständigen und mich in Pädagogik und Psychologie weiter auszubilden.»  
«Welches sind die Aufnahmebedingungen an den amerikanischen Universitäten?»  
«Die Aufnahme in ein College oder eine Universität ist nach Erlangung des high school certificate mit ungefähr achtzehn Jahren gewährt. Nur sehr wenige Schüler gehen nach zehn bis elf Jahren auch auf die Volksschule. Die meisten besuchen die high school (unsere Mittelschulen) kostenlos, um dann noch für zwei oder vier Jahre ins College zu gehen. Dieses nun vermittelt akademische, wie berufliche Ausbildung. Es ermöglicht Wissensvermittlung für kaufmännische, technische und soziale Berufe, in schönen Künsten wie Kunstgewerbe, Naturwissenschaften, Haus- und Landwirtschaft usw. wie auch in den akademischen Lehrzweigen. Die meisten College schliessen die Studien mit einem Bachelor Degree nach vier Jahren ab. — Daneben besteht aber auch die Möglichkeit, gleich von der high school an die Universität zu gehen, um dort nach vier Jahren den Bachelor Degree in den verschiedenen Fakultäten zu erwerben. Dieser wird im allgemeinen höher gewertet als ein College Grad. — Die Universitäten umfassen meistens unsere Gesamthochschulen. Darum ist das amerikanische «campus» eine wahre Universitätsstadt, die auch die Wohnhäuser der Studenten umfasst. Diese sind in den ersten Semestern verpflichtet, dort zu wohnen.»  
«Welches sind die verschiedenen Stufen der Studien?»

«Man unterscheidet zwischen «Undergraduates» und «Graduates». Die ersten sind solche, die auf ein «Bachelor Degree» anstreben. Die letzten bereiten innerhalb von ein bis zwei weiteren Jahren zusätzlichen Studiums einen «Master's Degree» vor. Und die Kandidaten für das Doktorat haben wiederum nach ein bis zwei Jahren Studiums eine wichtige Prüfung abzulegen. Sofern sie diese bestehen, wird es ihnen möglich sein, eine Dissertation zu schreiben.»  
«Und die Erziehung überhaupt?»  
«Diese baut sich in allen Schulen auf eine einzige Grundlage auf, wie aus meinen bisherigen Ausführungen leicht hervorgeht. Auf diese Weise ist es möglich, eine Elite an Talent und Charakter und nicht eine nach Klassen und Vorrechten zu rekrutieren. Für rechte Auswahl und Förderung der Schüler stehen ein gut ausgebauter Berufsberatungsdienst und finanzielle Hilfsmöglichkeiten zur Verfügung.»  
«Welches ist die Dauer der Vorlesungen?»  
«Letztere dauern drei Viertelstunden und finden den ganzen Tag hindurch und sogar am Abend statt. Auf diese Weise können solche, die am Tage arbeiten, am Abend ihr Studium obliegen.»  
«Und die Ferien?»  
«Im allgemeinen gibt es wenig Ferien. Das Wintersemester beginnt im September und geht bis Ende Januar, von Februar bis Juni dauert das Frühjahrssemester. Weihnachten und Ostern gibt es jeweils vierzehn Tage Ferien. Im Sommer gibt es «summer sessions» von vier bis sechs Wochen, die mit einer Steigerung der Vorlesungszahl als Semester angerechnet werden. Dies ist für Lehrer sehr wichtig, da sie ihre Kenntnisse während der Ferien erweitern können.»  
«Wieviele teilen ein Zimmer in den Studentenhäusern?»  
«Gewöhnlich leben die Studenten zu zwei und drei in einem Zimmer. Allein die «Graduates» halten darauf, ein eigenes Zimmer zu haben, denn dann beginnen die Studien sehr ernst zu werden und können nicht mit denen von vorher verglichen werden.»  
«Wie setzen sich die Universitätsgebäude zusammen?»  
«Ausser Vorlesungsräumen, Laboratorien usw. sind die Universitäten mit Vereins-Vortrags- und Unterhaltungsräumen gut versehen, denn die soziale Erziehung wird in den USA als sehr wichtig angesehen. Man misst dort den menschlichen Beziehungen sehr grosse Bedeutung bei. Es gibt Filmvorführungen, moderne und folkloristische Tanzabende, an denen man vom sidamerikanischen Rumba und Samba bis zum nordamerikanischen «squaredance» alle verschiedenen Tanzarten lernen kann. — Die Musikschule der USC ist für ihren Kompositionsunterricht sehr geschätzt. Hindemith hat dort unterrichtet. Die Schule gibt jedes Semester Opernaufführungen und Chorvorträge, die von grossem Können sind. Die bekannte Sängerin Lotte Lehmann gibt dort oft den Gesangsschülern öffentliche Interpretationskurse. Diese grosse Künstlerin wohnt in Santa Barbara nicht weit von Los Angeles. Sie leitet dort eine Musikschule mit Professoren eigener Wahl. In den USA wird der Gesang im allgemeinen von Künstlern und Lehrern ersten Ranges unterrichtet, wie ich es oft habe persönlich feststellen können.»  
«Und die Lebenserziehung?»  
«In der high school gibt es täglich Sportstunden. In der Universität ist Sport für die ersten Semester Pflicht. Ich bin sicher, dass es diese frühe, intensive sportliche Betätigung ist, die den Amerikanern ihre grosse physische Widerstandskraft verleiht, in der sie uns Europäern überlegen sind.»

«Ist der Kameradschaftsgeist stark?»  
«Es besteht in der Tat grosse Kameradschaft unter den Studenten, obwohl es zuerst wenig Kontaktpunkte zwischen Studenten Europas und Kaliforniens gibt. Dies tritt weniger scharf in den Regionen der Ostküste der USA hervor, in solchen Gebieten, die Europa näher liegen.» (Fortsetzung folgt)

## Die junge Jugoslawin von heute

Das Leben der jungen Südslawin unterscheidet sich grundlegend von dem ihrer Mutter. Mit den sozialen Umschichtungen ist auch die sog. «höhere Tochter», mit ganz wenigen Ausnahmen, verschwunden. Alles Privatvermögen ist verstaatlicht worden, und kein Vater verdient heute so viel, dass seine Töchter zu Hause auf einen Freier warten könnten. Die Beziehungen der jungen Jugoslawinnen untereinander sind in dieser neuen Einheitsklasse viel einfacher geworden. Jedes Mädchen ist heute gezwungen, seinen Lebensunterhalt selbst zu verdienen oder zum Unterhalt der eigenen Familie beizusteuern. Es ist für sie leicht, eine Stelle zu finden.

Wünscht ein Mädchen zu studieren, so ist das auch ohne Geld möglich; es bewirbt sich einfach um ein Stipendium. Dafür werden nicht Spitzenleistungen verlangt. Es genügt, dass seine Schulzeugnisse dem guten Durchschnitt entsprechen. Die Stipendiegelder erhalten die Studierenden nicht von der Zentralregierung, sondern von der Gemeinde, in der sie wohnen, oder von einem Industrieunternehmen. Das Stipendium ist allerdings nicht so hoch, dass die Mädchen damit sorgenfrei studieren könnten und betragt gewöhnlich, je nach Gemeinde oder Industriebetrieb, zwischen 4000 und 6000 Dinar, also zwischen 70 und 90 sFr. Stipendien von 9000 Dinars gelten als aussergewöhnlich hoch. Die Tochter eines Staatsangestellten erhält dazu noch bis zum 25. Altersjahr eine Kinderzulage von 3000 Dinar. Nur ca. 1 Prozent aller Studierenden absolvieren ihr Studium ohne Unterstützung. Das junge Mädchen verpflichtet sich, nach Abschluss des Exames während mindestens zwei Jahren in jenem Betrieb, von dem es seine Stipendiegelder erhalten hat, zu arbeiten, sei es nun eine Amststelle oder ein industrielles Unternehmen. Gewöhnlich bleiben die jungen Mädchen auch später auf diesen Posten. Wegen der äusserst grossen Wohnungsnot ist es für Alleinstehende fast nicht möglich, ein Zimmer zu finden und so wohnt das junge Mädchen bis zur Verheiratung bei den Eltern. Allein zu wohnen, eine kleine Wohnung zu mieten, würde sich, wenn es praktisch überhaupt möglich wäre, für eine junge Südslawin nicht schicken. Da im Lande mazedonisch, serbisch, kroatisch und slowenisch gesprochen wird, ist es in vielen Berufen überdies schwierig, in einem andern Landesteil zu arbeiten. Das Mazedonische unterscheidet sich vom Serbischen wie etwa das Holländische vom Deutschen oder das Norwegische vom Schwedischen. In Serbien und Mazedonien wird das cyrillicische und in Kroatien und Slowenien das lateinische Alphabet verwendet.

Trotz der angeblich leicht zu erhaltenen Stipendien studieren nicht übermäßig viele Mädchen. An der mazedonischen Universität in Skopje machen die Studentinnen einen Fünftel der Studierenden aus. An der philosophischen Fakultät, in der Abteilung für moderne Sprachen, halten sich die männlichen und weiblichen Studierenden die Waage. Der Lehrerberuf wird immer mehr zu einem Frauenberuf, da die Männer sich technischen oder sonst einträglicheren Berufen zuwenden. Das Sprachstudium gestaltet sich allerdings recht schwierig. Denn nur in ganz seltenen Fällen erhalten die Studierenden ein Stipendium für einen Auslandsaufenthalt. Die Absolventin der Hochschule wird, wenn sie zwischen einem Posten als Mittelschullehrerin oder einer Stelle als Fremdsprachenkorrespondentin in einem Industriebetrieb wählen kann, die Stelle in der Fabrik vorziehen, da sie dort, wenn auch nicht gut, so doch besser bezahlt ist. Den neugebackenen Doktorinnen fehlt es nach Abschluss des Studiums nicht an Stellen, wohl aber an einem angemessenen Gehalt.

Da die Stipendien so knapp bemessen sind, arbeiten sehr viele Mädchen als Werkstudentinnen. So sind an der mazedonischen Universität in Skopje von 3000 eingetragenen Justustudierenden 500 Mädchen und 800 Männer reguläre Studenten, die übrigen können wegen ihrer Berufsarbeit die Vorlesungen nur teilweise besuchen. Auf der medizinischen Fakultät werden nur reguläre Studenten angenommen, da neben diesem Studium keine Berufsarbeit möglich ist. Viele Studenten sind schon verheiratet, dann hat die junge Frau durch ihre Arbeit für den Haushalt aufzukommen. Aber auch viele Studentinnen sind verheiratet. Die Kinder werden bis nachmittags 2 Uhr, wenn alle Berufstätigen von ihrer Arbeit kommen, in einer Kinderkrippe betreut. Am Nachmittag haben die jungen studierenden Mütter dann selbst auf ihre Kinder aufzupassen.

Während der Studienjahre lebt die unverheiratete Studentin in einem Studentinnenheim. Zu zweit und zu dritt hausen die Mädchen in wahrlich spartanisch eingerichteten Zimmern. Wir trafen die Mädchen





**KURHAUS Bad Wangs**  
ST. GALLER OBERLAND

hilft Ihnen mit frischen Alpenkräutern zur  
Gesundung. Über unsere einzigartigen Kräu-  
terbädungen gibt Ihnen Prosp. No. 7 Auskunft  
Bes. M. Freuler, Tel. (052) 8 01.11

**Mitteilungen**

**Die Italienischen Frauen sind energisch**

Ehe die italienische Kammer sich in die Ferien begeben konnte, musste sie noch zu einer Sonntags-

sitzung zusammenkommen; denn die italienischen Frauen wollten vor den Ferien darüber Bescheid wissen, ob sie nun endlich zur Justizverwaltung, zur niederen Gerichtsbarkeit und den Schwurgerichten Zutritt erhalten werden.

**Europa-Tagung des Reformierten Weltbundes**

EPD Vom 16. bis zum 21. August wird in Emden die Europa-Tagung des Reformierten Weltbundes, zu der Delegierte der Reformierten Kirchen aus etwa 20 Ländern kommen, stattfinden. Das Gesamtthema, unter das die Tagung gestellt ist, lautet: «Die Frage des Gottesdienstes in den Reformierten Kirchen». Bedeutungsvoll ist, dass alle osteuropäischen Reformierten Kirchen in Emden vertreten sein werden. Auch Gäste aus Amerika und Afrika sind angemeldet. Ausser theologischen Vorträgen sieht das Tagungsprogramm eine öffentliche Gemeindeversammlung vor. Offizielle Konferenzsprachen sind Englisch, Französisch und Deutsch.

**Richtigstellung**

Nur eine kleine Richtigstellung zum Artikel «Die Helvetia» im vorletzten Frauenblatt. Sch. irrt sich, wenn sie meint, die Frauengestalt beim Weltpostdenkmal sei die Helvetia. Für einmal hat man dort mit dem Wappen der Stadt Bern die «Berna» hingestellt, weil der Weltpostverein an der Zeughausgasse in Bern gegründet wurde, allwo am Hause Nr. 17 heute noch eine Erinnerungstafel an dieses denkwürdige Ereignis zu sehen ist. Am Sinn des Artikels ändert das aber gar nichts, im Gegenteil: Auch die «Berna» hat ja im Staate Bern nichts zu sagen!

**Radiosendungen**

vom 5. August bis 11. August 1956

Montag, 6. August, 14.00: Notier's und probier's. — So kocht man im Ausland. — Gärtnerin aus Liebe. — Hausfrauen schreiben. — Das Rezept. — Was möchten Sie wissen? 16.55: Aus der Montagssmappe.

— Problematische Erziehung. — Mittwoch, 14.00: Frauenstunde: Eine Erziehung von Katherine Mansfield. — Freitag, 14.00: Frauenstunde: Vor hundert Jahren in der Schweiz. — Aus den Berichten der schweizerischen Reiseschriftstellerin Frederika Bremer.

**Kinder- und Jugendsendungen**

Montag, 6. August, 17.30: Wir dürfen dabei sein, wenn etwas untersucht wird. — Mittwoch, 17.00: Schulkinder singen. 17.30: Kinderstunde: Die Geschichte vom «dummen August». — Freitag, 17.30: Kinderstunde: Kindernachrichtendienst. Neut Geschichte vom Benjamin Rabbit (5).

**Redaktion**

Frau B. Wehrli-Knobel, Birnmendorferstrasse 426  
Zürich 55, Tel. 051/35 30 65  
Wenn keine Antwort: (051) 26 81 51

**Verlag:**

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin: Fr. Dr. E. Nägeli, Trolistrasse 28, Winterthur

**Alkoholfreie Gaststätten laden Sie ein**

**Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften**

**RESTAURANTS**

Karl der Grosse Kirchgasse 14, beim Grossmünster, Zürich 1  
Olivenbaum b. Stadelhoferbahnhoft, Zch. 1  
Volkshaus Helvetiaplatz Zürich 4  
Freya Freystrasse 20, Zürich 4  
Sonnensblick Langstrasse 85, Zürich 4  
Wasserrad Zessstrasse 102, Zürich 5  
Kirchgemeindehaus Wipkingen Zürich 10  
Rüli Zähringerstr. 43, Zürich 1  
Zur Limmat Limmatquai 92, Zürich 1  
Frohahn Gemeinestr. 48, Zürich 7/52  
Lindenbaum Seefeldstr. 113, Zürich 8  
Baumacker Baumackerstr. 15, Zürich 11/50  
Kehlor Altstötterstr. 147, Zürich 9/48  
Sonnegg Bauherrenstr. 53, Zürich 10/49

**HOTELS**

Hotel und Rest. Söldenhof Sihlstr. 779, Zürich 1, vier- bis sechsz. Alle Zimmer mit fließendem Wasser u. Telefon von Fr. 6.50 an  
Hotel Zürichberg Orellstr. 21, Zürich 7/44, Pensionatspreis Fr. 13.50/15.—  
Hotel Rigiblick Krottenurmstr. 59, Zürich 6/44 Pensionatspreis Fr. 13.50/15.—  
Kein Bedienungsuschlag, kein Trinkgeld  
Hauptbüro des Vereins und Stellenvermittlung: Dreikönigsstrasse 35, Zürich 2

**Conditorei-Tea-Room E. Ammann**

Kirchgasse 6 Zürich 1  
Nähe Wasserkirche / Helmhaus  
Feinste Patisserie und Gebäcke  
Qualitäts-Kaffee und Tee, Heilmelige Räume

**Restaurants des Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften Winterthur**

«Erlenhof» beim Bahnhof, Tel. (052) 2 11 57  
«Herkules» am Graben Tel. (052) 2 67 33

**MÖRGLI**  
Vergolden u. versilbern  
Zürich Schipfe 3  
Tel. 23 91 07

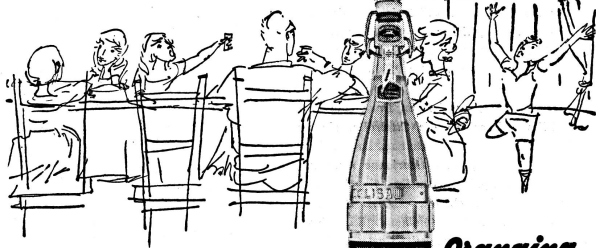
**WELTI-FURRER**

**Möbeltransporte**  
in der Stadt über Land ins Ausland und nach Übersee  
**Möbellagerhäuser**

**23.76.15**

**90%**

aller Einkäufe besorgt die Frau. Mit Inseraten im «Frauenblatt», das in der ganzen Schweiz von Frauen jeden Standes gelesen wird, erreicht der Inserent höchsten Nutzeffekt seiner Reklame.



**Eglisau bietet besondere Leistungen**

Tafelgetränke wie Vivi-Kola, Orangina, Roxy Grapefruit und Eglisana sind dank ihrer Qualität zu einem Begriff geworden. Jedes einzelne Produkt enthält das keimfreie, reine Eglisauer Mineralwasser und wird mit natürlichem Zucker gesüsst. Die Fruchtsaft-Getränke weisen so viel Saft auf, dass es nötig ist, die Flaschen vor dem Öffnen leicht zu stürzen. Ein Eglisauer Markengetränk zu Tisch oder zur Erfrischung bei der Arbeit ist längst kein Luxus mehr. In der grossen Haushaltflasche mit dem Bügelverschluss kosten 2 Dexi weniger als 15 Rappen. Und als Mineralwasser nach wie vor das gesunde, jedermann bekömmliche Henniez-Lithinée mit der grossen Tradition.



**HENNIEZ LITHINÉE**

In allen Lebensmittelgeschäften erhältlich

**MILCH-SHAKES**

**die bevorzugten Milch-Getränke**

aus pasteurisierter Milch, Früchten oder Säften und Zucker  
einfach herzustellen  
wundervoll im Geschmack  
kühlend und erfrischend  
gehaltvoll und doch leicht

Wenn Sie nicht viel essen mögen oder Ihrer Linie bewusst Sorge tragen wollen, dann ist ein Milch-Shake (sprich: She(i)k) zusammen mit einem guten Sandwich gerade der ideale Imbiss. Fragen Sie in Gaststätten nach Milch-Shakes oder verlangen Sie von uns für den Hausgebrauch die Rezeptsammlung erprobter Milch-Mischgetränke gratis und franko.

**COUPON** Als Drucksache mit 5 Rappen frankiert unverschlossen senden an die Kurz-Adresse: **PZM-BERN**

FRAU / FRL / HERR \_\_\_\_\_  
ORT \_\_\_\_\_  
STRASSE \_\_\_\_\_

Propagandazentrale der Schweiz, Milchwirtschaft, Bern



**Hotzli**  
die beliebtesten Spezial-Eierteigwaren  
PAUL HOTZ TEIGWARENFABRIK A.G. WILA

**J. Leutert** Metzgerei Charcuterie  
Zürich 1  
Schützengasse 7  
Telephon 23 47 70  
Telephon 27 48 88  
Filiale Bahnhofplatz 7

**Weissenburger**  
KUR- UND TAFELWASSER  
gesund, erfrischend, nicht kühlend

Für die hohen, lieben Gäste, wählt' vom Guten nur das Beste!  
Der Schweizer schätzt nur gute Waren, die Qualität ist ihm Begriff, und hohle Sprüche, gross' Gebaren, taxiert er als Reklamekniff!

**Inserieren im Frauenblatt bringt Erfolg!**

**COMPOSTO LONZA**  
verwandelt Gartenabfälle, Laub, Torf etc. rasch in besten GARTENMIST  
**COMPOSTO LONZA**  
LONZA AG BASEL

**Tapeten A.G.**  
DECORATIONSDIENST  
ZÜRICH, Fraumünsterstr. 8, Tel. 25 37 30  
VORHÄNGE

**Tägliche Fragen???**  
**Wie** Rasch gut preiswert  
**Was** Tellerservice  
**Wann** 11.00 bis 14.00 täglich  
**Wo** Gipfelstube Marktgasse 18  
W. Bertschi Sohn Tel. 24 50 16